

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

Zusendungen bittet man zu richten:  
An die Redaktion der Deutschen  
Bauzeitung, Berlin, Oranien-Str. 75.

## Wochenblatt

herausgegeben von Mitgliedern

Bestellungen übernehmen alle Post  
Anstalten und Buchhandlungen, für  
Berlin die Expedition, Oranienstr. 75.

Insertionen (2½ Sgr. die gespaltene  
Petitzelle) finden Aufnahme in der  
Gratis-Beilage „Bau-Anzeiger.“

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Preis 1 Thlr. pro Vierteljahr. Bei di-  
rekter Zusendung jeder Nummer  
unter Kreuzband 1 Thlr. 5 Sgr.

Redakteur K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 25. Mai 1871.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Ueber Lüftung geschlossener Räume. — Ueber amerikanisches Bau-  
wesen. — Das 25jährige Stiftungsfest des Sächsischen Ingenieur-Vereins (Schluss).  
— Mittheilungen aus Vereinen: Architekten-Verein zu Hamburg. —  
Architekten-Verein zu Berlin. — Gründung eines Ostpreussischen Ingenieur- und  
Architekten-Vereins. — Vermischtes: Die Demolirung der Vendôme-Säule zu

Paris. — Zu der Angelegenheit des Reichstagshauses. — Neue Differenzen zwischen  
Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Berliner Bangewerks. — Ausstellung von  
Schüler-Arbeiten im Deutschen Gewerbe-Museum. — Konkurrenzen: Arndt-  
Denkmal auf dem Rugard. — Stadttheater in Frankfurt a. M. — Personal-  
Nachrichten etc.

### Ueber Lüftung geschlossener Räume.

Nach einem Vortrage im Architekten-Verein zu Berlin von E. H. Hoffmann.

Soll ein geschlossener Raum, d. h. ein Raum, welcher mit irgend einem Stoffe derartig umgeben ist, dass ein ungehinderter Austausch der inneren und äusseren Luft nicht stattfinden kann, den Anforderungen, welche wir an einen gesunden Aufenthaltsort stellen, genügen, so ist das erste und hauptsächlichste Erforderniss, dass ein ausreichender Luftwechsel in ihm stattfindet.

Der Werth und die Bedeutung eines solchen braucht vor einem technischen Publikum heut wohl nicht mehr des Weiteren auseinanderzusetzen zu werden. Unablässigen Anstrengungen von ärztlicher Seite ist es gelungen, der Erkenntniss von der Nothwendigkeit des Luftwechsels für die Erhaltung der kostbarsten Güter, des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesundheit, wenigstens einigen Eingang zu verschaffen, und unwiderlegliche Zahlen beweisen, welche ungeheuren Opfer die in dieser Beziehung mörderischen Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen alljährlich erfordern. Nicht minder ist man zur Einsicht gelangt, dass auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft und Industrie, am Leben des Nutzviehs, an Futterbeständen und industriellen Produkten, ja an den zur Aufnahme derselben dienenden Gebäuden selbst fortwährend höchst bedeutende Werthe verloren gehen, welche bei ausreichender Zuführung frischer Luft leicht erhalten werden konnten. Beiläufig mag endlich darauf hingewiesen werden, dass ein angemessener und genügender Luftwechsel nicht nur Werthe erhält, sondern solche auch — wie in den Höhlen von Niedermendig und den Käsegrotten von Roquefort — zu erzeugen vermag.

Bis zu einem gewissen Grade hat bereits die Natur für den Luftwechsel innerhalb geschlossener Räume gesorgt, indem mehr oder weniger fast alle Baumaterialien der Luft den Durchgang gestatten. Anschaulich kann dies bekanntlich dadurch dargethan werden, dass ein Luftstrom gegen den Kopf eines Ziegelsteins geführt, dessen anderer Kopf mit einer Wasseroberfläche in Berührung ist, das Wasser in Bewegung setzt; nicht minder ist er im Stande, ein hinter diesen anderen Kopf gehaltenes Licht anzulöschen, so dass also der ca. 10" (26<sup>mm</sup>) lange Ziegel in fraglicher Beziehung fast wesenlos erscheint.

Selbstverständlich wird jedoch eine derartige natürliche Lüftung von vielen Zufälligkeiten abhängig sein. Zunächst verhalten sich die Baumaterialien an und für sich verschieden. Die dichtesten und besten — hartgebrannte Ziegel, feste Quadern — zeigen trocken eine geringere Fähigkeit Luft durchzulassen als die schlechtesten Materialien, die in unserem Klima kaum den Namen des Steins verdienen, wie der Luftstein (Lehmpatzen), so dass man dieses schlechte Material sogar mit Rücksicht hierauf besonders warm empfohlen hat. — Das Verhältniss ändert sich aber bei eintretender Feuchte. Diese füllt die Poren und das schlechte Material ist dann weniger durchgangsfähig.

Ebenso bleibt die natürliche Lüftung, wie schon aus Obigem zu ersehen, sowohl von den Windrichtungen, als überhaupt von dem Vorhandensein einer merklichen Luftbewegung und deren Stärke abhängig. Eine weitere Zufälligkeit bilden benachbarte Gebäude, oder andere feste Gegenstände, eine letzte endlich die grössere oder geringere Tiefe der Gebäude. Es ist z. B. klar, dass, wenn man durch Versuche und Beobachtungen festgestellt hat (wie dies in den „Annalen der Landwirthschaft“, Jhrg. 1869 durch die Herren Schulze & Märker mitgetheilt wird), dass 40 □' äussere

Wandfläche einer 2½' dicken Feldsteinmauer genügenden Luftwechsel für ein Haupt Grossvieh gestatten, dieses Maass, falls es für einen 30' tiefen Stall genüge, keineswegs für ein 90' tiefes Gebäude genügen und für einen 15' tiefen Stall ein übergrosses sein würde. — Es folgt dies einfach daraus, dass der Einfluss des Windes mit der Tiefe des Gebäudes erheblich abnimmt.

Hiernach ist wohl klar, dass ein für alle Erfordernisse ausreichender Luftwechsel innerhalb geschlossener Räume in den meisten Fällen durch besonders dazu bestimmte Vorrichtungen eigens herbeigeführt werden muss.

Ueberblickt man die hierfür gegenwärtig im Gebrauche befindlichen Mittel und erwägt andererseits, wie oben angedeutet wurde, den ganzen Werth und die volle Bedeutung des Luftwechsels, so drängen sich unwillkürlich einige Fragen auf. — Wie ist es wohl zu erklären, dass die Erkenntniss von der Nothwendigkeit genügender Lüftung geschlossener Räume erst in neuerer Zeit so wuchtvoll auftritt? Wie ist's erklärlich, dass, wenn die Mittel zur Erlangung des Zieles so einfache sind, wie sie in Folgendem beschrieben werden, dieselben nicht bereits allgemeinere Anerkennung und Verbreitung gefunden? —

Als Antwort auf erstere Frage diene, dass jene Erkenntniss nicht so neu ist, dass vielmehr verschiedene Mittel zur Befriedigung des Bedürfnisses ausreichender Lüftung schon ziemlich lange angewendet sind, dass sie jedoch mehr oder minder unfähig waren, die Aufgabe zu lösen. — Auf der andern Seite — und dies geht namentlich die zweite Frage an — hat man oft den Wald vor Bäumen nicht gesehen. Deutsche Nachahmungssucht, Verehrung dessen was gelehrt und verwickelt ist, und Verachtung des Einfachen hat hier wohl nicht Unerhebliches zum Schaden geleistet. Die Verhandlungen des 1864er Architekten- und Ingenieur-Tages in Wien gaben hiervon einen traurigen Beweis. Baumeister Braun (Magdeburg), der daselbst sehr gesunde Ansichten in Betreff der Nothwendigkeit der Ventilation und einfacher, wohlüberlegter Mittel zu ihrer Erzielung entwickelte, beglückwünschte sich in seinem desfallsigen Vortrage über den seit der vorhergehenden in Hannover tagenden Versammlung eingetretenen Fortschritt, indem man hier seine Ansichten überhaupt hören wolle, während man dort ihn mit den Worten zum Schweigen zu bringen gesucht habe, dass solche Einfachheit gar kein System und daher — gegenüber den grossen Systemen der Pulsion, Aspiration etc. — kaum in Betracht zu ziehen, gar nicht der Erwähnung werth sei. — Prüfe der Leser in Nachfolgendem, ob das Einfache nicht bereits alle Aufgaben, welche ihm gestellt wurden, gelöst hat, und ob daraus, wenn diese Aufgaben schwierigere waren als sie sonst für gewöhnlich vorkommen, nicht mit Gewissheit zu entnehmen ist, dass es Aufgaben lösen wird, welche bislang trotz kostbarer Pulsion und Aspiration nicht immer glückliche Lösung fanden.

Doch müssen wir noch hinzufügen, dass das erhöhte Bedürfniss der Lüftung, welches sich in neuerer Zeit geltend macht, allerdings auch mit der Umgestaltung der Baulichkeiten zu an und für sich zweckmässigeren Formen des Grundrisses, namentlich mit der Einführung grösserer Gebäudetiefe für landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke, wie überhaupt mit der grösseren Anhäufung lebender Wesen in verhältnissmässiger Enge zusammenhängt. In Folge dieser Momente und der an und für sich besseren,

dauerhafteren und würdigeren Herstellung der Gebäude ist die Lüftungsfrage eine viel dringlichere geworden, insofern ältere und schlechteste Gebäude, schmal und lang, wo möglich von Holz erbaut, schon an und für sich so viel Nebenluft, so viele wider Willen der Besitzer und Bewohner entstehende, Zug erzeugende Oeffnungen haben, dass in ihnen viel eher das Gegentheil einer Beförderung der Lüftung nothwendig wird.

Was nun die Mittel anbetrifft, welche bisher am häufigsten zur Herbeiführung des Luftwechsels in geschlossenen Räumen angewendet wurden und vielfach noch heute hierzu angewendet werden, so beruhen dieselben in ihrer einfachen, hier allein in Betracht zu ziehenden Form auf demselben Prinzip, wie die durch Durchlässigkeit der Baumaterialien herbeigeführte natürliche Lüftung, d. h. auf dem Prinzip wagerechter Luftströmungen, des Windes oder Zuges. Ohne dass es erforderlich wäre die verschiedenen Anordnungen, welche man für eine derartige Ventilation erdacht hat, näher zu beschreiben, kann wohl ohne Weiteres behauptet werden, dass dieselben ihrem Zwecke eben so wenig entsprechen haben und entsprechen konnten, wie jene natürliche Lüftung, weil sie an denselben Mängeln leiden und von denselben Zufälligkeiten abhängig sind, wie jene. Man hat Ventilationsöffnungen in hundertfacher Zahl und — von der Noth gedrängt — oft in sehr bedeutender Grösse angebracht und dadurch wohl heftigen Zug, aber niemals eine für alle Fälle gesicherte gleichmässige und genügende Lüftung herbeigeführt.

Eine solche kann mittels wagerechter Luftströmungen um deshalb nicht erreicht werden, weil das natürliche Bewegungsvermögen der Luft ein lothrecht ist. Besser könnte daher schon die Anordnung eines lothrechten Ventilationsschachtes erscheinen, doch wird auch dieser nur unter bestimmten Temperatur-Verhältnissen — wenn die äussere Luft kälter ist als die innere — seinen Zweck erfüllen. Eine dauernde Lüftung, eine Luftzirkulation, kann hingegen erst dann eintreten, wenn ein System von mindestens zwei lothrechten Röhren vorhanden ist.

Die Erklärung dieses Vorgangs ist einfach. Warme Luft schwimmt über der kälteren; jene, wenn unten entstehend, strebt nach oben. Gestatten wir daher durch irgend welche Einrichtung, dass kalte Luft nach unten kann, wenn warme nach oben will, so ist der Kreislauf da, welcher uns so lange zum Luftwechsel hilft, so lange Luft von verschiedener Wärme im Bereich unserer Vorrichtungen liegt. Die erwähnten zwei Röhren, welche diese in einfacher Form darstellen, müssen, wie dies aus dem Verhalten der Flüssigkeiten in gebogener Röhre bekannt ist, entweder unter sich in Verbindung sein oder mit ihren unteren Enden in ein gemeinschaftliches Gefäss eintauchen. Wir wissen: ist eine der Röhren länger als die andere, und denken wir uns beide mit gleich schweren Flüssigkeiten bis an den Rand gefüllt, so wird die kürzere Röhre überlaufen. Wir wissen ferner: sind beide Röhren

gleich lang — oder was dasselbe ist — sind sie gleich hoch mit verschiedenen schweren Flüssigkeitssäulen angefüllt, so wird diejenige, deren spezifisches Gewicht das grössere, die leichtere zum Aufsteigen bringen. In beiden Fällen tritt also Bewegung ein, und diese Bewegung theilt sich natürlich der Flüssigkeit, welche im Gefäss sich befindet, mit, d. h. sie veranlasst auch hier Bewegung — eine Bewegung, welche je nach ihrer Dauer und Stärke die im Gefässe befindliche Flüssigkeit an dieser Bewegung mit Theil nehmen lassen wird. Hat nun die letztere das Bestreben, dass die unteren Schichten in Folge ihrer Beschaffenheit lothrecht aufsteigen wollen, so wird allmählig ein vollständiger Wechsel in dem Inhalt des Gefässes vorgehen, wenn 1) von ausserhalb durch die höhere Röhre ununterbrochene Zuführung schwererer Flüssigkeit, oder 2) von innerhalb stete Abführung der hier vorhandenen schwereren Flüssigkeit durch die kürzere Röhre, oder 3) Vertauschung der Bewegungsrichtungen der verschiedenen schweren Flüssigkeiten in den beiden Fällen ad 1 und 2 statthaben kann.

Da es den Anschein haben könnte, als besagte der Fall 1 und 2 dasselbe, während er Entgegengesetztes besagen soll, so sei zur Verdeutlichung noch hinzugefügt, was folgt: Bedenke  $\Sigma$  das spezifische Gewicht der schwereren,  $s$  der leichteren Flüssigkeit,  $\Sigma_1$  absolute Gewichte derselben in den Röhren, deren grössere die Länge  $\lambda$ , die kürzere die Länge  $l$  habe, so tritt Bewegung ein

$$\begin{aligned} \text{ad 1, wenn } \frac{\Sigma_1}{\lambda} &> \frac{s}{l} \\ \text{ad 2, } \frac{\Sigma_1}{\lambda} &> \frac{s}{\lambda} \\ \text{ad 3, } \frac{\Sigma_1}{\lambda} &< \frac{s}{l} \text{ und } \frac{\Sigma_1}{l} < \frac{s}{\lambda} \end{aligned}$$

Das heisst: Es sind alle denkbaren Kombinationen zwischen Schwere und Höhe der Flüssigkeitssäulen, welche Ungleiches liefern, Veranlassung zur Bewegung.

In der That haben unmittelbare Versuche und langjährige Erfahrungen bestätigt, dass Vorrichtungen, die nach diesem Prinzip angelegt sind, ihrem Zwecke unter allen Verhältnissen entsprechen und Lüftung auch dann bewirken, wenn im Innern des Raumes kältere Luft vorhanden ist, als aussen. Da derartige Luftschächte gleichzeitig für Zu- und Abführung von Luft sorgen und eine Unterbrechung des Luftwechsels, welche Zug erzeugt\*), niemals eintreten kann, so möchte durch dieselben in denkbar einfachster Weise wohl allen Ansprüchen genügt werden können, welche in Bezug auf Lüftung geschlossener Räume zu stellen sind, von den bisherigen auf wagerechte Luftströmung basirten Vorrichtungen aber niemals genügend erfüllt werden konnten\*\*).

\*) Nicht ohne Absicht ist von Lüftung und Luftschächten die Rede. Die Worte Ventilation und Ventilatoren mögen in Bezug auf jene Vorrichtungen zur Anwendung kommen, welche Luftwechsel durch Zug (vent) hervorbringen.

\*\*) Näheres hierüber, wie über die seltsamsten Verirrungen, welche selbst bei sonst im Allgemeinen gesunden und theoretisch richtigen Anschauungen Statt haben, lese man in: C. Möder, Ventilation landw. Gebäude, bei C. Voigt, 1866, ferner F. W. Schmidt, 2. u. 3. Heft 13. Jahrgang der landw. Zeitung für Kurhessen.

## Das 25jährige Stiftungsfest des Sächsischen Ingenieur-Vereins.

(Schluss.)

Haben wir im Vorhergehenden die glückliche Entwicklung des Sächsischen Ingenieur-Vereins innerhalb des ersten Vierteljahrhunderts seiner Wirksamkeit geschildert und es versucht, seine in jeder Beziehung durchdachte und erprobte Organisation etwas ausführlicher zu erörtern, so wird die Beschreibung des Festes, welches die Veranlassung unseres Berichtes war, kürzer gefasst werden können.

Es ist bekannt, dass der Verein zu diesem Ehrentage nicht allein seine Mitglieder entboten, sondern auch Vertreter der mit ihm in näherer Verbindung stehenden verwandten Fachvereine eingeladen hatte. Freudig war diesem Rufe von allen Seiten entsprochen worden und eine glänzende Versammlung — die Mehrzahl der Vereinsgenossen, Repräsentanten der Sächsischen Staatsbehörden, Delegirte von 8 technischen Vereinen aus allen Theilen Deutschlands\*) — war es, die am Morgen des 14. Mai in den Festlokalen der Harmoniegesellschaft zu Dresden sich eingefunden hatte, nachdem am Abend zuvor schon der grösste Theil derselben in fröhlicher Geselligkeit zwanglos vereinigt gewesen war.

Dass der Verein Architekten in seiner Mitte zählt, bewiesen die sinnigen Dekorationen der beiden Haupt-Festsäle, im Versammlungslokale von Hrn. Stadtbaudirektor Fried-

\*) Es waren vertreten: Der Architekten-Verein und der Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin durch die Herren: Adler und Fritsch, Plessner und Streckert, der Ingenieur- und Architekten-Verein zu Wien durch Hrn. Friedrich Schmidt, die Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Hannover, in Bayern und in Böhmen durch die Herren Launhardt — Grobenau — Jahn und Hallan, der deutsche polytechnische Verein in Böhmen durch Hrn. Kiek, der Verein deutscher Ingenieure durch Hrn. Schiele.

rich, im Speisesaale von Hrn. Baumeister Günther angeordnet. Dort bildete hinter dem Tische des Verwaltungsrathes und der Rednerbühne die Kolossalbüste des Landesvaters, von grünem Laubwerk umgeben, den Mittelpunkt der Dekoration, an welchen rechts und links je zwei durch Festons verbundene Stelen, mit den Emblemen der 4 Vereinssektionen und bezüglichen Sprüchen geschmückt, sich anreiheten. Hier war durch leichte Blumen-Guirlanden, die zu einem malerischen Netzwerk vereinigt den ganzen Saal überspannten, in Verbindung mit mehreren phantastisch-dekorativen Schaustücken ein festlich heiterer Eindruck hervorgebracht.

Mit einem Grusse an die Festversammlung, Vereinsmitglieder und Gäste, und einem Rückblicke auf die gewaltige Entwicklung der Technik, durch welche die Stiftung des Vereins veranlasst wurde, in dem seit dieser Stiftung verflossenen Zeitraume, eröffnete der Vorsitzende, Hr. Oberbaurath Sorge die Feier. Nicht ohne freudigen Stolz durfte er an die Leistungen der Vergangenheit erinnern, nicht ohne sicheres Vertrauen daran mahnen, auszuhalten in der Arbeit des Fortschrittes gegenüber den grossartigen Aufgaben der Zukunft.

Die Geschichte des Vereines im Laufe der 25 Jahre seines Bestehens trug hierauf der derzeitige Sekretär, Professor Dr. Hartig vor; wir dürfen dieselbe hier nicht wiederholen, nachdem wir die wesentlichsten Daten dieses Vortrages als das werthvollste und wichtigste Moment des ganzen Festes an die Spitze unseres Berichtes gestellt haben. Ebenso brauchen wir nur kurz zu erwähnen, dass demnächst nach alter Vereinssitte ein Nekrolog der vier seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder verlesen und eine zur Feier des Tages von Seiten des Böhmischen Architekten- und Ingenieur-Vereins erlassene Adresse vorgetragen wurde.

Verfasser hat solche Luftschachte, wie sie im Folgenden näher beschrieben werden sollen, seit einer langen Reihe von Jahren zur Anwendung gebracht und namentlich in seinen landwirthschaftlichen Tiefbauten Gelegenheit gehabt, ihre Wirksamkeit zu erproben. Der Erfolg ist selbst unter den ungünstigsten Umständen fast immer ein vollständiger und glänzender gewesen, und kann er sich in dieser Beziehung nur auf die unverfänglichen Zeugnisse beziehen, welche die betreffenden Bauherren, deren Ansprüche nicht selten die ausserordentlichsten waren, über die Zweckmässigkeit der getroffenen Anordnungen veröffentlicht haben\*\*\*). Anderer-

\*\*\*) Eine Beschreibung der Luftschachte und die Erörterung der Bedingungen, welchen diese entsprechen müssen, um ein Maximum zu leisten, ist bereits niedergelegt in meiner Schrift: „Landwirthschaftliche Tiefbauten von E. H. Hoffmann, Berlin b. Wiegandt & Hempel 1867.“ Dasselbst ist auch des Ursprungs dieser Erfindung gedacht, mit der die sogenannten Muir'schen Ventilatoren — nach dem was ich darüber gehört — identisch zu sein scheinen.

seits fehlt es auch nicht an einer Zahl Unbefriedigter. — Unverständniss, Fehler in der Anfertigung und Behandlung, oder Nebendinge müssen hier mitgewirkt haben, da oft die beste Sache verdorben werden kann, sobald jedweder Laie sein Nachahmungsvermögen in baulichen Dingen für genügend erachtet, um selbst Architekt, Unternehmer und Bauherr in einer Person zu sein. Hier, wo wir es mit oft unendlich geringen Kräften und deren Erfolgen zu thun haben, ist auf solche Weise ein Missglücken um so leichter.

(Schluss folgt.)

Ueber die ausserordentlichen Erfolge der von mir angeordneten Luftschachte vergleiche man:

Land- u. forstwirthschaftl. Ztg. i. Königsberg No. 2 u. 9 1867 u. No. 1 1870, Leipziger landw. illustr. Ztg. No. 16 u. 17 1869, Deutsche (früher Norddeutsche) landw. Ztg. No. 5, 49, 83 1869, Bangewerks-Ztg. No. 5 1869, Oktoberhft. d. landw. Zentralv. Halle. 1869, Ztschrift. d. V. d. Wollinteressenten f. Dtschlnd. Heft 1 1870.

## Ueber amerikanisches Bauwesen.

### 6. Eine Häuser-Fabrik.

Der Gedanke, fertige Häuser herzustellen, die sich leicht in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegen, von einem Ort zum andern transportiren und dort aufstellen lassen, ist in England und Amerika nicht neu und entspricht in der That einem der wesentlichsten Bedürfnisse von Auswanderern, die sich in einer noch wenig kultivirten Gegend ansiedeln wollen und dadurch die mühselige Herstellung eines Blockhauses sparen können. Sie ersparen sich gleichzeitig die ziemlich unangenehme Erfahrung, dass ein solches nur in Büchern einen romantischen Nimbus hat, in Wirklichkeit aber einen höchst ungemüthlichen Aufenthalt gewährt.

Frühere Versuche, diesen Gedanken praktisch auszuführen, wie sie namentlich in England für die Auswanderung nach Australien projektirt worden waren, bezogen sich unseres Wissens ausschliesslich auf die Herstellung von Häusern aus Gusseisernen, durch Schrauben zusammenzufügenden Platten. Einen bedeutenden Erfolg konnten dieselben unmöglich haben, da die Wahl des Materials nicht allein den Transport derartiger Häuser erschwerte, sondern auch an und für sich zur Herstellung von Wohnräumen höchst unglücklich ist. Bemerkenswerth ist der Aufschwung, den neuerdings in Amerika ein Geschäft genommen hat, welches die Fabrikation derartiger „fertig gemachter Häuser“ aus Holz betreibt. Die Art und Weise dieses Betriebs und die Erzeugnisse desselben sind so charakteristisch für amerikanisches Wesen, dass sie einer Mittheilung an dieser Stelle wohl werth erscheinen.

Sitz der von Hrn. Lyman Bridges, einem durch 15jährige Thätigkeit als Architekt, Ingenieur und Unternehmer gewiegten Geschäftsmanne, begründeten Etablissements ist die Stadt Chicago, der Hauptmarkt für den Handel mit Brettern und Baumaterialien, sowie der Hauptknotenpunkt

des nördlichen Eisenbahnnetzes der vereinigten Staaten, den fast alle Auswandererzüge passiren. Dass die Wahl des Ortes eine richtige war, beweist vor Allem der höchst bedeutende Erfolg, welchen die Fabrik erzielt; sie versendet ihre Erzeugnisse nicht allein nach allen Gegenden Amerikas, sondern hat deren sogar schon nach Europa exportirt.

Hauptbedingungen für Häuser dieser Art, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, sind Billigkeit, Leichtigkeit und Einfachheit. Die Dimensionen der Räume sowohl, wie auch die der einzelnen Konstruktionstheile sind daher auf die geringsten zulässigen Maasse beschränkt, die Verbindungen so eingerichtet, dass jeder Zimmermann, im Nothfalle auch jeder Arbeiter die mit Nummern versehenen Bestandtheile auf Grund der ihm gelieferten gedruckten Gebrauchs-Anweisung zusammensetzen kann. Die Holzstärke der Schwellen beträgt meist  $6 \times 6''$ ,  $6 \times 8''$ ,  $8 \times 8''$  (resp.  $15 \times 15$ ,  $15 \times 20$  und  $20 \times 20''$ ) und wird nur für die grössten Gebäudegattungen, Schulen, Kirchen etc., etwas gesteigert; Stiele, Rähme, Balken und Sparren werden durchweg von  $2''$  ( $5''$  starkem Holze angefertigt und zwar Stiele meist  $2 \times 4''$  ( $5$  u.  $10''$ ), Balken  $2 \times 8''$  und  $2 \times 10''$  ( $5 \times 20$  und  $5 \times 25''$ ). Für die äussere Bekleidung der Wände und zu den Fussböden dienen  $1''$  ( $2''$ ) starke, gefalzte Bretter, zur Bekleidung der inneren Wände und Decken werden  $\frac{1}{2}''$  ( $1''$ ) starke, künstlich getrocknete und sorgfältig gefugte Bretter verwendet. Die Dächer erhalten entweder eine doppelte Brettlage oder Schindelbedachung. Oefen und Heerde, die für die einfachsten Häuser, wie dies bei den ärmeren Familien Amerikas durchweg üblich ist, kombinirt werden, bestehen aus Gusseisen, die Rauchröhren aus Zementguss. Alles zur Zusammensetzung der Häuser oder sonst erforderliche Eisenzeug wird mit geliefert, Thüren und Fenster sind fertig beschlagen, letztere mit gutem starken Glase versehen. Dagegen

Den Abschluss und Höhepunkt dieses ersten, ernsteren Theiles der Feier, zugleich der Uebergang in den zweiten heiteren Theil derselben bildete die von Hrn. Hofrath, Professor Dr. Schlömilch vorgetragene Festrede, ein Streifzug auf das Gebiet der Aesthetik, der die Frage des Stils für Werke der Ingenieur-Baukunst ins Auge fasste.

Wenn auch wir den geistreichen, scharf pointirten Ausführungen des Redners mit lebhaftem Vergnügen folgten und in den rauschenden Beifall, der denselben am Schlusse lohnte, gern und freudig einstimmten, so mag er uns verzeihen, wenn wir andererseits unsere Bedenken gegen einzelne dieser Ausführungen nicht verhehlen. Gerade um des Werthes willen, den wir dem Vortrage beimessen, müssen wir konstatiren, dass uns die Grundauffassung desselben über das Wesen des Stils und dessen Bedeutung für die architektonischen Aufgaben der Gegenwart nicht ganz geklärt erschienen. Von der bekannten Analogie zwischen Stil und Sprache ausgehend bezeichnete der Redner z. B. jede Verschmelzung verschiedener Stilformen als eine eben so starke Geschmacklosigkeit, wie die Vermischung einer Sprache mit allerhand Fremdwörtern — zweifellos richtig, sobald es sich um eine gesuchte, willkürliche Mischung handelt, aber unzutreffend in Bezug auf den Prozess langsamer natürlicher Assimilirung, dem sich zwei mit einander ringende Baustile ebenso wenig entziehen können wie zwei in einem Lande bestehende Sprachen. Hingegen hielt er es für geboten, für jede einzelne Aufgabe der Gegenwart, je nach dem Zwecke des Gebäudes die Wahl eines bestimmten Stiles zu treffen, ohne daran zu denken, wie ungeheuerlich und blasirt es wäre, wenn man für jede Gattung sprachlicher Gedankenäusserung nach sorgfältiger Erwägung über Zweck und Inhalt derselben

eine andere Sprache wählen wollte, und nicht zunächst die eine obwohl verschiedene, in welcher ein Jeder zu denken, zu empfinden, sich auszudrücken gelernt hat und die daher — eine gewisse Stufe der Entwicklung vorausgesetzt — zu jedem Stoffe sich schicken muss — die Muttersprache.

Doch der Redner nannte seine Anschauungen selbst die eines Laien, und so wollen wir deren Schwächen nicht allzustark hervorheben, sondern gern einräumen, dass dieselben von den Schönheiten der Rede bei Weitem überwogen wurden. — Zündend wirkten namentlich die Anspielungen auf lokale Verhältnisse, die in nicht geringer Anzahl und Schärfe eingestreut wurden. — Von Werken der Ingenieur-Baukunst wurden schliesslich zwei Gattungen, Brücken und Bahnhöfe, besprochen. Als die ästhetisch richtigste Ausbildung der ersten bezeichnete der Redner für städtische Strassenbrücken die monumentale steinerne Bogenbrücke, für Chausseebrücken die eiserne Hängebrücke, für Eisenbahnbrücken die eiserne Bogenbrücke; für Bahnhofsgebäude empfahl er auf die uralte Grundform der Basilika zurückzugehen. Bis jetzt sei freilich auf das Nützliche, Zweckmässige und Billige in den Werken des Ingenieurs so ausschliesslich Rücksicht genommen worden, dass die Rücksicht auf die Schönheit derselben noch kaum zur Geltung gekommen sei. Es sei zu hoffen, dass diese erste Periode hastigen Schaffens, die Sturm- und Drangperiode des Ingenieurwesens, in welche auch die bisherige Thätigkeit des Vereins gefallen, nunmehr abgeschlossen wäre und dass mit der erlangten grösseren Reife eine Periode der Klassizität, wo Schönheit und Zweckmässigkeit sich versöhnen, beginnen werde. —

Der Festrede folgte nach kurzer Pause das Festmahl, nach dem geistigen Genüsse eine Fülle materieller Erlesen-

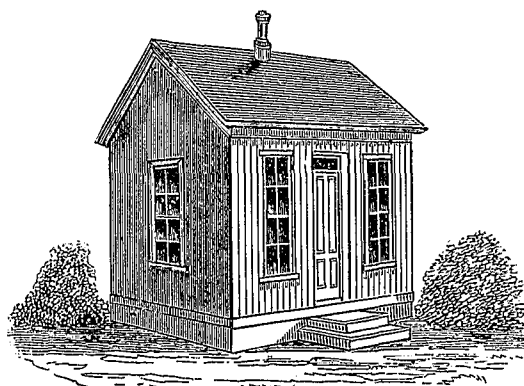
übernimmt die Fabrik den Anstrich des Hauses und den Gypsbewurf im Innern nur auf ausdrückliche Bestellung und gegen besondere Vergütung, die auch für Lieferung von Fensterläden gezahlt werden muss.

Die Preise dieser „fertig gemachten Häuser“ sind bei dem grossartigen Maassstabe, in welchem die Fabrikation betrieben wird, verhältnissmässig äusserst billig und schwanken

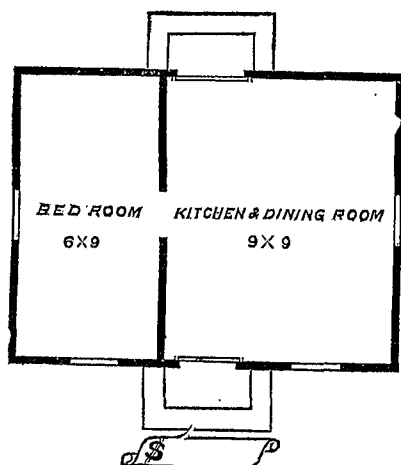
theilen. Die Schriftrolle auf jeder derselben ist dazu bestimmt, die zuweilen wechselnden Preisnotirungen eintragen zu können.

No. 5 zum Preise von 300 Dollars (425 Thlr.) ist ein Beispiel der einfachsten kleinen Wohnhäuser, 10 × 16' (3 u. 4,8<sup>m</sup>) gross und nur 2 Räume enthaltend — einen Wohn- und Kochraum von 9 × 9' (2,7 u. 2,7<sup>m</sup>) und einen Schlafraum von 6 × 9' (1,8 u. 2,7<sup>m</sup>). Wohnhäuser ähn-

BRIDGES' READY-MADE HOUSES.



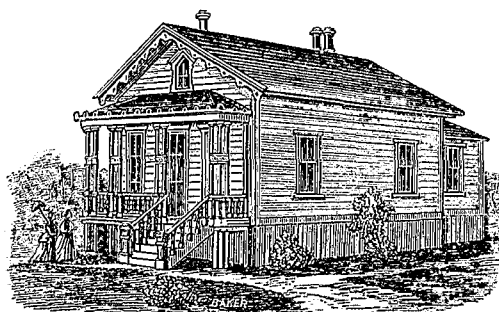
No. 5, 10 X 16.



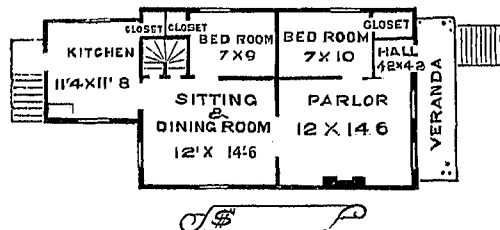
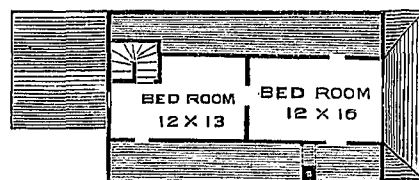
[Copyright Secured.]

CHICAGO, ILLINOIS.

BRIDGES' READY-MADE HOUSES.



No. 26 — 20 X 42.



[Copyright Secured.]

CHICAGO, ILLINOIS.

von 175 Dollars für die einfachste, nur aus einem Raume bestehende Hütte bis zu 5000 Dollars für eine dreischiffige gothische Kirche mit Thurm. Die beste Anschauung werden die Leser der Deutschen Bauzeitung hiervon gewinnen, wenn wir nachstehend einige Abbildungen dieser Häuser — Original-Clichés aus dem Kataloge der Fabrik 1870 — mit-

licher Ausstattung sind in 9 verschiedenen Nummern zum Preise von 175 — 375 Dollars (248 — 533 Thlr.) vorhanden; das einfachste enthält, wie oben erwähnt, einen einzigen Raum und ist 10 × 12' (3,0 u. 3,6<sup>m</sup>) gross; bei der besten Sorte ist zu einem Wohnzimmer von 12 × 13 und einem Schlafzimmer von 7 × 13' (resp. 3,6 u. 3,9, sowie 2,1 u.

heiten vorzüglichster Beschaffenheit, gewürzt von einer Anzahl offizieller und improvisirter, ernster und launiger Reden und Toaste, in denen die fröhliche und begeisterte Stimmung der Gesellschaft sich Luft machte. Die einzelnen Sprecher zu nennen und — lieber gar — den Inhalt ihrer Reden anzugeben wird man uns gern erlassen.

Einen wesentlich anderen, nicht minder gelungenen und anziehenden Charakter als dieser erste Tag des Festes trug der darauf folgende 15. Mai, der zu einem gemeinschaftlichen Ausfluge nach der sächsischen Schweiz verwendet wurde. Das bis dahin zweifelhafte und rauhe Wetter hatte sich zu hellem Sonnenschein bekehrt und belebte die festliche frohe Stimmung der Gesellschaft fast ebenso, wie die — in der Geschichte des sächsischen Ingenieur-Vereins zum ersten Male zu verzeichnende — Theilnahme der Damen. In zwei geschmückten Dampfschiffen, unter Musikbegleitung und Böllerschüssen, ging es die hochfluthende Elbe stromauf an den Villen und Schlössern, Dörfern und Städten, Wiesen und Wäldern, Weinbergen und Steinbrüchen ihrer lieblichen und grossartigen Ufer vorbei bis zu dem Städtchen Wehlen, das sich zur Begrüssung der Gäste wie zu einem Volksfeste angethan hatte. Von da zu Fuss durch den Wehlener und Uttewalder Grund empor bis zum Gipfel des Basteifelsens, des berühmten Glanzpunktes der sächsischen Schweiz. Hier wurde getafelt und getänzt, geredet und gesungen, nicht minder aber die herrliche Aussicht in das schöne und gesegnete Sachsenland genossen, bis der Abend zur Heimkehr mahnte. Auch diese erfolgte zu Schiff, und fehlten die glänzenden Farben der Landschaft, welche die Tagesfahrt verschönert hatten, so grüssten dafür Illumination und Feuerwerk an verschiedenen Punkten des Ufers die Festgenossenschaft.

Unter allen Theilnehmern des Festes herrscht wohl nur eine Stimme, dass der gesammte Verlauf desselben ein überaus glücklicher und würdiger war, der den Festordnern in jeder Weise zur Ehre gereichte. Nur der Wunsch wurde laut in den Reihen der Vereinsmitglieder, dass zu einer zweiten Feier des Stiftungsfestes nicht abermals ein Zeitraum von 25 Jahren abgewartet werden möge.

Dass der nunmehrige „Sächsische Ingenieur- und Architekten-Verein“ weiterhin blühen und erstarken werde, steht bei einem Vereine, der ein so reiches Feld der Wirksamkeit vor sich hat und so sehr alle Bedingungen gesunder Lebenskraft in sich trägt, ausser Zweifel. Wir können ihm daher einen derartig allgemeinen Wunsch kaum zurufen, sondern wollen ihn unsererseits darauf beschränken, dass es dem Vereine vor allem gelingen möge, seinen neuen Namen zur vollen Wahrheit zu machen und auch die zahlreichen architektonischen Kräfte des Landes mehr als bisher für seine Zwecke zu gewinnen.

Einen anderen Wunsch wollen wir unsern Fachgenossen in jenen Gegenden Deutschlands, wo ein Architekten- und Ingenieur-Verein noch nicht besteht oder doch nur spärlich in einer einzelnen Stadt sein Leben fristet, recht warm an's Herz legen. Möchten sie in Erwägung ziehen, ob die Organisation des Sächsischen Landes-Vereins nicht auch für die Verhältnisse ihres Staates oder ihrer Provinz ein geeignetes Vorbild abgeben würde, in dessen Nachahmung allüberall in Deutschland ein Verein entstehen könnte, so blühend, so bedeutsam wie der Sächsische Ingenieur-Verein es in seinem Gebiete geworden ist.

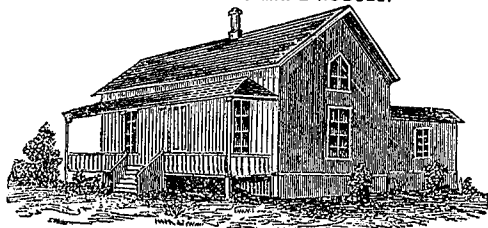


3,9<sup>m</sup>) noch ein besonderer Küchenausbau von 10 × 12' (3,0 u. 3,6<sup>m</sup>) gefügt. Die Höhe der Wände beträgt in allen Fällen 8' (2,4<sup>m</sup>).

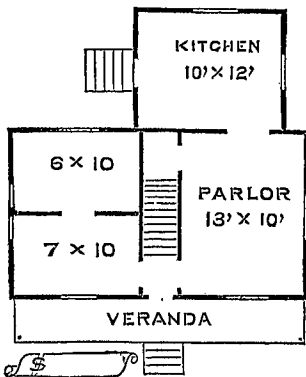
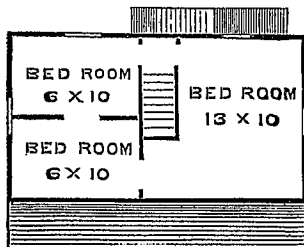
No. 16 repräsentirt die Klasse der schon etwas geräumiger und komfortabler ausgebildeten Häuser im Preise von 550 bis 950 Dollars (783 bis 1346 Thlr.), welcher letztere Preis für dieses Beispiel gilt. Es ist ohne den Küchenausbau

vertreten, von denen 10 Nummern im Preise von 700 bis 4000 Dollars (992 bis 5667 Thlr.) vorhanden sind. Das hier mitgetheilte Muster No. 26, ein in den Hauptabmessungen 20 × 42' (6,0 und 12,6<sup>m</sup>) grosses Haus mit zwei Stockwerken von 9 und 7' (2,7 und 2,1<sup>m</sup>) Höhe kostet 1400 Dollars (2183 Thlr.) Das Erdgeschoss, von der Giebelseite durch eine Veranda zugänglich, enthält hinter einem kleinen Eingangsflur

BRIDGES' READY-MADE HOUSES.



No. 16 14' × 24'



[Copyright Secured.]

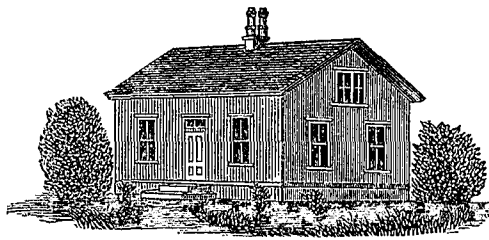
CHICAGO, ILLINOIS.

bau 14 × 24' (4,2 und 7,2<sup>m</sup>) gross und hat zwei Stockwerke von 8½' und 7' (2,5 resp. 2,1<sup>m</sup>) Höhe, von denen das untere drei Wohnräume, das obere drei entsprechende Schlafzimmer enthält. Die Hauptfront ist mit einer gedeckten Veranda versehen.

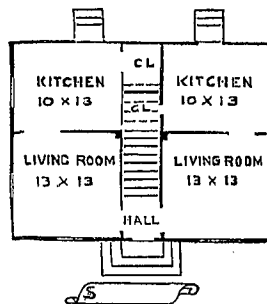
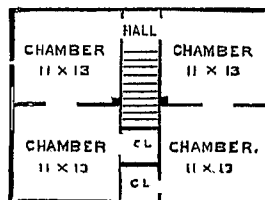
No. 22 zum Preise von 1000 Dollars (1200 Thlr.) ist ein Doppelhaus, für den Gebrauch zweier Familien bestimmt und gleichfalls in zwei Stockwerken von derselben Höhe wie bei No. 16 errichtet. Die Grundfläche ist 24 × 32' (7,2 und 9,6<sup>m</sup>) gross; das Erdgeschoss enthält je ein Wohnzimmer von 13 × 13' (3,9 und 3,9<sup>m</sup>) und eine Küche von 10 × 13' (3,0 und 3,9<sup>m</sup>), das obere zwei entsprechende Schlafzimmer. Die Anlage des Treppenflurs hat Veranlassung gegeben, zu jeder Wohnung und in jedem Stockwerke ausserdem noch ein geräumiges Wandspind hinzuzufügen.

Die reichste und beste Klasse von „fertig gemachten Wohnhäusern“ wird durch die *Cottages* (kleine Landhäuser)

BRIDGES' READY-MADE HOUSES.



No. 22 24' × 32'



[Copyright Secured.]

CHICAGO, ILLINOIS.

zunächst das Besuchs-, dann das Wohn- und Speisezimmer, beide 12 × 14½' (3,6 und 4,4<sup>m</sup>) gross, neben denselben zwei Schlafzimmer von 7 × 10' (2,1 und 3<sup>m</sup>) und am hinteren Giebel die 11½ + 11½' (3,3 und 3,4<sup>m</sup>) grosse Küche, von der ein zweiter Ausgang in's Freie führt. Schlafzimmer und Küche stehen mit geräumigen Wandspinden in Verbindung. Das obere Geschoss, zu welchem die Treppe direkt aus dem Wohnzimmer emporführt, enthält nur zwei Schlafzimmer von 12 × 13' resp. 12 × 16' (3,6 und 3,9 resp. 3,6 und 4,8<sup>m</sup>), an die sich niedrige Dachkammern anschliessen.

Weitere Gebäude sind für einzelne Verkaufsläden, für Eisenbahn-Stationen, für Schulen und Kirchen bestimmt, und erreichen die letzteren bereits ziemlich bedeutende Dimensionen. Ein näheres Eingehen auf dieselben verlohnt sich jedoch nicht, weil sie verhältnissmässig seltener zur Anwendung kommen und ihre Ausbildung weniger typisch ist.

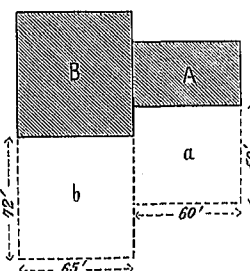
A. Daul.

### Mittheilungen aus Vereinen.

**Architektonischer Verein zu Hamburg.** Der Verein beging sein 12jähriges Stiftungsfest am 18. April durch ein Mittagessen im Sagebiel'schen Etablissement.

Versammlung am 28. April. Vorsitzender Dalmann. Der Vorsitzende verlas die am 19. April abgesandte, das deutsche Parlamentsgebäude betreffende Petition an den Bundesrath und an den Reichstag, welche von dem hamburgischen Reichstags-Abgeordneten, Herrn Ross, im Druck an die Mitglieder des Reichstags vertheilt wurde.

Nach der Erledigung verschiedener Vorlagen machte der Oberingenieur Plath unter Vorzeigung der Bauzeichnungen eine Mittheilung über die Fundirung des neuen Maschinen- und Kesselhauses auf Rothenburgsort für die Erweiterung der Stadtwasserkunst. Nachdem er dem konstruirenden und bauführenden Ingenieur dieses Neubaus, Schmetzer, seine Anerkennung ausgesprochen, erwähnte er, dass der Bau im genauesten Anschluss an dort schon vorhandene Gebäude stattfinde, und gab die folgende Uebersicht: A ist das Maschinenhaus für eine bestehende Cornwall-Maschine von 250 Pferdekraft, B das dazu gehörige



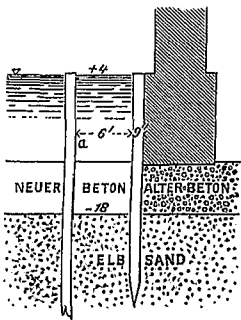
vorhandene Kesselhaus. a wird ein neues Maschinenhaus für zwei Woolff'sche Kurbelmaschinen, jede von 250 Pferdek., von denen die eine jetzt aufgestellt wird; b wird das dazugehörige neue Kesselhaus. Das Ganze wird eine zusammenhängende Bau- und Betriebs-Anlage. Die Bauten liegen binnen Deiches in der Elbmarsch und sind auf den in einer Tiefe von ca. 13' (3,7<sup>m</sup>) unt. Null vorhandenen guten Elbsand mittels Bétonschicht gegründet. Das grosse

Souterrain des Kesselhauses dient als Wasserreservoir, in welches das Elbwasser aus grossen offenen Bassins hineinfließt und von hier den Pumpbrunnen im Maschinenhaus zugeleitet wird.

Die Sohle des Mauerwerks im Kesselhause liegt auf 6' (1,7<sup>m</sup>) u. N. die Oberkante Bétón daselbst „ 8' (2,3<sup>m</sup>) „

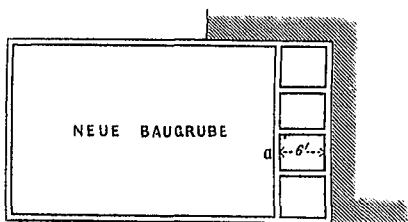
die Unterkante Béton daselbst	auf 13' (3,7 <sup>m</sup> ) u. N.
Die tiefste Stelle im Pumpbrunnen im Maschinenhause beträgt:	
Oberkante der Sohle	11' (3,1 <sup>m</sup> ) u. N.
Béton	13' (3,7 <sup>m</sup> ) "
Unterkannte	18' (5,1 <sup>m</sup> ) "

Grosse Schwierigkeit bereitete die Nähe des alten Hauses, welches durchaus intakt bleiben musste und in welchem die grosse Cornwall-Maschine keine Stunde ausser Thätigkeit gesetzt werden durfte. Freilich schloss die vom Bau des alten Gebäudes herrührende schöne 9zöllige Spundwand den Béton und den Sand nach der neuen Baugrube hin ab, aber bei der grossen Tiefe (18' — 5,1<sup>m</sup> — unter Null) der Baugrube und bei dem bedeutenden Gewichte der Mauern war ein Seitwärtsdrängen des unteren Theiles der Spundwand und ein geringes Ausweichen des Sandes immerhin denkbar.



Das Wasser stand etwa 4' (1,1<sup>m</sup>) über Null, so dass der Sand an den tiefsten Stellen mittelst der Bagger 22' (6,3<sup>m</sup>) hoch heraufgeholt werden musste. Vor der Ausbaggerung wurde nun eine

zweite 9zöllige (0,21<sup>m</sup>) Wand *a* in 6' (1,7<sup>m</sup>) Entfernung vom alten Gebäude so tief hinuntergeschlagen, als nur irgend thunlich war, und der hierdurch gebildete längliche Raum durch 3 kleine Querverwände in 4 kleine Abtheilungen getheilt, die mit der sog. indischen Schaufel ausgebagert wurden.

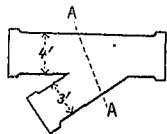


Die Fundirung wurde glücklich vollendet, und wenn auch Quellen einige Unbequemlichkeiten verursachten, so ging die Wasserschöpfung mittels Zentrifugalpumpen doch leicht von Statten und die Mauern sind bereits hoch aus dem Grunde heraus. Der Béton

wurde aus einem langsam bindenden Portland-Zement, Sand und Steinschlag (theils geschlagene Mauersteine, theils Grandsteine) hergestellt und während des Winters durch Mauersteine sehr stark belastet. Er hat sich als vorzüglich fest herausgestellt. Es hat sich ergeben, dass bei vorsichtigem Einbringen des Bétons ein sehr guter Anschluss an die Spundwände erreicht werden kann.

Die Umfassungsspundwände wurden 9" (0,21<sup>m</sup>) stark genommen. Trotz des harten Sandgrundes ist nur Eine Spundbohle gestaut, wodurch eine starke Quelle im Kesselhause entstand.

Von kleineren Bauutensilien erwähnte Redner noch der Sandsäcke, wie sie in den Elbmarschen bei Deichbrüchen angewendet werden; aus diesen Säcken, mit Elbsand zu  $\frac{3}{4}$  gefüllt, liessen sich kleine Schutzdämme im Innern der Baugruben nach Belieben zur Theilung der Arbeit und Hin- und Herleitung des Wassers herstellen. Solche Sackdämme sind sehr leicht gemacht und schnell wieder entfernt. Sie schmiegen sich überall dicht an, es arbeitet sich reinlich damit und man hat Nichts mit den Unannehmlichkeiten der im Wasser aufweichenden Klai- und Lehmerte zu thun. Bei grösserer Höhe der Sackwände und an Stellen, wo sie längere Zeit verbleiben, kann Klai dazwischen (nicht in die Säcke) gestampft werden. Auch zum Belasten von Quellstellen sind die Sandsäcke vortrefflich.



Für die vom Verein beabsichtigte Besichtigung des Baues stellt der Ingenieur der Stadtwasserkunst, Samuelson, den Mitgliedern eine Rohrprobe in Aussicht. Es handelt sich um das gusseiserne Ansatzstück aus einer 4füssigen in eine 3füssige Rohrleitung. Der eiförmige Querschnitt *A* des Uebergangstheiles dieses Gusstückes gibt zu Bedenken Veranlassung, da der Fabrikant dem Wunsche von Samuelson entgegen keine Anker durchgezogen, sondern nur eine Verstärkung durch kleine Gussrippen ausgeführt hat. Der mit hydraulischer Presse einzupumpende Druck soll kontraktlich 15 Atmosphären betragen.

Es möge hier die Bemerkung Platz finden, dass das Rohr die Probe nicht bestand, sondern bei 14 $\frac{1}{2}$  Atmosphären in der ganzen Länge des 4' (1,1<sup>m</sup>) Durchmesser haltenden Theiles zerplatzte. Bei dieser Gelegenheit zeigte Samuelson zugleich den Vereinsmitgliedern einen sehr einfachen, billig und schnell arbeitenden Apparat zum Abschneiden beliebig grosser gusseiserner Rohre, welcher der allgemeinen Einführung für Wasser- und Gas-Anstalten dringend empfohlen werden kann.

**Architekten-Verein zu Berlin.** Versammlung am 20. Mai 1871; Vorsitzender Hr. Koch; anwesend 136 Mitglieder und 4 Gäste.

Ueber mehrere eingegangene Schreiben erstattet der Herr Vorsitzende Bericht. Neben einem Briefe des Hrn. Professor

Bohnstedt in Angelegenheiten seines Schlüter-Portraits befindet sich unter denselben eine längere Zuschrift der Hrn. Gebrüder Burchardt, die als Baustelle für das Haus des deutschen Reichstags das an der Spree zwischen Monbijou-Platz, Ueberfahrtgasse und Gr. Präsidentenstrasse belegene Bauviertel in Vorschlag bringen und den Verein ersuchen, diesen Vorschlag prüfen und eventuell dafür wirken zu wollen. Der Verein hat seinerseits noch nicht Veranlassung genommen die Baustellenfrage für das Reichstagshaus in Erwägung zu ziehen; sollte dies geschehen, so soll auch jener Vorschlag erörtert werden.

Herr Adler referirt im Namen der nach Dresden entsendeten Deputation über das Seitens des Sächsischen Ingenieur-Vereins zur Feier seines 25jährigen Bestehens veranstaltete Fest. Er rühmt die überaus freundliche Aufnahme, welche den beiden Delegirten des Berliner Architekten-Vereins dort zu Theil geworden ist, und schildert den höchst günstigen Eindruck, welchen dieselben von den Institutionen des Sächsischen Vereins, sowie von dem ganzen Verlaufe des in jeder Beziehung gelungenen Festes gewonnen haben. — Im Anschluss hieran erwähnt Hr. Fritsch später noch einiger Details in Bezug auf die Anordnung des Festes und die Beschaffung der dazu erforderlichen Geldmittel (in Form einer auf alle Mitglieder gleichmässig vertheilten Auflage), die ihm besonders praktisch und nachahmungswerth erschienen sind.

Hr. Blankenstein schildert in eingehender Weise die von dem Physiker Wagner in Frankfurt a. M. erfundene Kanalheizung, eine speziell für Kirchen geeignete Modifikation der Luftheizung, bei welcher die zur Abführung der Verbrennungsprodukte dienenden gemauerten Kanäle, sowie die mit ihnen verbundenen eisernen Heizröhren des Systems unter dem gesamten Fussboden der Kirche sich verbreiten, was zur Folge hat, dass dort die grösste Wärme vorhanden ist. Der Vortragende hat diese Heizmethode, mit deren Einführung sich namentlich das Eisenwerk von Remy & Reiffenrath zu Herborn in Nassau beschäftigt, im Auftrage des Preussischen Kultusministeriums in vier Kirchen von Leipzig (der Nikolai-, Thomas-, Neuen- und Johannis-Kirche) studirt, woselbst sie von dem Rathsbauinspektor Dost und dem Architekten Radloff eingerichtet worden ist. Er bezeichnet die Erfolge derselben als durchaus günstige.

Die Heizung, welche in Leipzig bis zu 10° Wärme innerhalb des Kirchenraums erzeugen muss, wirkt äusserst behaglich, weil die Kirchenbesucher warme Füsse behalten: der Effekt ist wegen der grossen Mauermassen, die erwärmt werden, ein sehr nachhaltiger. Allerdings stellen sich gegenüber einer Luftheizung sowohl Anlage- als Betriebskosten höher heraus, die letzteren namentlich für Kirchen, die wöchentlich nur einmal geheizt werden. — (Ein etwas ausführlicheres Referat über den Vortrag des Hrn. Blankenstein oder eine selbstständige Mittheilung über die Wagner'sche Kanalheizung behalten wir uns für später vor. D. Red.)

Zum Schlusse richtet das als Gast anwesende auswärtige Mitglied des Vereins, Hr. Baurath Raschdorff aus Köln, an die Versammlung einige Worte, in denen er sich über die im Sitzungssaale veranstaltete Ausstellung seiner Entwürfe und die von ihm vertretene, in diesen Entwürfen waltende künstlerische Richtung ausspricht. Es könne vielleicht scheinen, als sei er den Traditionen der Berliner Schule nicht ganz getreu geblieben; er sei sich jedoch bewusst dieselbe als Grundlage künstlerischer Anschauung stets gewahrt und nur soweit entwickelt zu haben, als es die Tradition der ihm zur Heimat seines Schaffens gewordenen Gegend und die Natur der ihm zur Lösung gestellten Aufgaben von selbst bedingten.

Mit schwacher Majorität wird beschlossen die nächste, auf den Pfingstsonnabend fallende Versammlung nicht auszusetzen, sondern wie gewöhnlich abzuhalten.

— F. —

**Zur Gründung eines Ostpreussischen Ingenieur- und Architekten-Vereins** haben die Herren Reg.- und Brth. Herzbruch und Hesse, Stadtrath. Leiter und E.-B.-Insp. Rosenkranz zu Königsberg, sowie Reg.- und Brth. von Zschock zu Gumbinnen auf den 3. Juni d. J. eine Versammlung der bei Eisenbahnen-, Maschinen-, Strassen-, Wasser- und Hochbauten beschäftigten Techniker Ostpreussens nach Königsberg zusammenberufen. Wir freuen uns mittheilen zu können, dass die Organisation des Vereins in der für einen solchen Zweck u. E. geeignetsten Form eines Wandervereins nach dem Muster des in Sachsen oder Schleswig-Holstein bestehenden beabsichtigt wird, was uns ausstichvoller erscheint, als wenn man einen kleinen Verein zu Königsberg gegründet hätte, der den Apparat eines grossen ständigen Vereins — etwa des Berliner Architekten-Vereins — hätte kopiren wollen. Das hoffentlich zweifelloso Gelingen des Unternehmens, dem wir von Herzen Erfolg wünschen, giebt vielleicht Veranlassung, dass die Frage der Gründung von Architekten- und Ingenieur-Vereinen auch in anderen deutschen Provinzen in lebendigen Fluss kommt. Das äusserliche Motiv, das in Ostpreussen den nächsten Anstoss hierzu gegeben hat, — dass nämlich die Wander-Versammlungen deutscher Architekten- und Ingenieure künftig nur Fachgenossen zugänglich sein sollen, die einem im Verbands vertretenen Vereine angehören — wird gewiss auch anderwärts seine Wirkung nicht verfehlen.

## Vermischtes.

Die Demolirung der Vendôme-Säule zu Paris, welche die gegenwärtigen Machthaber der Stadt verfügt haben, um mit den Erinnerungen an die kriegerische „Gloire“ der Nation, aus der sie das gegenwärtige Unglück derselben ableiten, auch äusserlich zu brechen, bietet der politischen Presse reiche Veranlassung zu Betrachtungen über den Vandalismus, der sich in diesem Akte aussprechen soll. Ohne uns nachträglich diesen Betrachtungen anschliessen zu wollen, geben wir nach der Kölnischen Zeitung eine kurze Beschreibung des nunmehr zerstörten Werkes.

Die etwa 40<sup>m</sup> hohe Säule, innen von Stein, aussen mit Bronze bekleidet, war eine etwas vergrösserte Nachbildung der Trajanssäule in Rom, dorischer Ordnung, auf einem Piedestal, welches mit Waffentrophäen geziert, an den Ecken mit den Adlern des Kaisers gekrönt war. Das Kapitäl trug die Inschrift: „Dieses Monument, errichtet zur Ehre der grossen Armeen durch Napoleon den Grossen, ward begonnen am 25. August 1806 und vollendet am 15. August 1810 unter der Leitung von D. V. Denon, J. B. Lepere und L. Goudoin, Architekten.“ Das Metall war von 1200 zu Ulm und Wien eroberten Kanonen genommen und wog 900 000 Kilogramm. Im Innern der Säule führte eine Wendeltreppe von 176 Stufen auf die Platte des Kapitäls, über welcher sich ein kuppelförmiger Aufbau erhob, der die Statue Napoleon's im Kostüme eines römischen Imperators trug. Rings um den Schaft, spiralförmig von unten nach oben, lief ein Band von Reliefbildern, 263<sup>m</sup> lang und etwas über 1<sup>m</sup> hoch, in 22 Windungen die Säule umschlingend, welches die Begebenheiten des Feldzuges von 1805 in fortlaufender Bilderfolge in monumentaler Weise darstellte. Die Darstellung beginnt mit dem Aufbruche aus dem Lager von Boulogne, führt in ausführlicher Weise durch den ganzen Feldzug und endet mit dem Triumphzuge des zurückkehrenden Siegers in Paris, wo die Fama die Grossthaten des Kaisers und der Armeen dem zuhorchenden Flussgotte der Seine verkündet. Die Inschrift auf dem Piedestal lautet: „Neapolo. Imp. Aug. — Monumentum. Belli. Germanici. — Anno. MDCCCXV. — Trimestri. Spatio. Ductu. Suo. Profligati. — Ex. Aere. Capto. — Gloriam. Exercitus. Maximi. Dicavit.“

Der Kunstwerth der Säule, die lediglich als Nachahmung einer antiken architektonischen Komposition zu betrachten ist und eines eigenen neuen Gedankens entbehrte, war nicht bedeutend. Die Reliefs, in der steifklassischen Manier der David'schen Schule entworfen, waren in der gewählten Form der Anordnung selbstverständlich ebenso völlig ungeniessbar, wie an allen anderen Nachahmungen des Trajans-Monuments. Das Napoleonstandbild, das die Säule krönte, war übrigens bereits das dritte seiner Art, nachdem das ursprüngliche unter der Restauration entfernt, die unter Louis Philipp neu aufgebrachte Statue in der Auffassung des Kaisers als „Petit Caporal“ unter Napoleon III. wiederum durch eine Nachbildung des ersten antiken Kaiserbildes ersetzt worden war.

Die Niederwerfung der Säule am 18. Mai d. J. erfolgte unter Leitung des Ingenieurs Abadie und unter allgemeiner Theilnahme der insurgirten Pariser. Soviel aus den ziemlich verworrenen Berichten zu entnehmen ist, scheint dieselbe in der Art bewirkt worden zu sein, dass die Bronzebekleidung an einer Stelle entfernt und der Steinkern durch einen keilförmigen Ausschnitt soweit geschwächt wurde, dass, nach Entfernung der provisorischen Stützen ein starker Zug mittels am Kapitäl angebrachter Seile die Säule zum Falle brachte. Letzteres ist indessen nur langsam und nach mehreren vergeblichen Anstrengungen, jedoch im Allgemeinen so glücklich gelungen, dass ein Unfall dabei nicht vorkam. Die Säule fiel der Länge nach in die Rue de la Paix auf eine starke Bettung von Reisig, Dünger etc. nieder und zerbrach dabei in 3 Stücke. — Die Arbeiten zur Niederwerfung derselben waren im Submissionswege verdungen und sind mit 35000 Fres. bezahlt worden.

In der Angelegenheit des Reichstagshauses haben wir zu berichten, dass der Zusammentritt der vom Reichstage vorgeschlagenen Kommission in kurzer Zeit erfolgen dürfte. Nach einer in der Sitzung d. Reichstages vom 12. Mai verlesenen Mittheilung des Herrn Reichskanzlers ist der Bundesrath den Beschlüssen des Reichstages in dieser Angelegenheit (also auch dem auf Erlass einer öffentlichen Konkurrenz bezüglichen) vollständig beigetreten und hat seinerseits 3 Mitglieder und 2 Stellvertreter zu der in Vorschlag gebrachten Kommission delegirt. Seitens des Reichstages sind neben dem Präsidenten desselben Dr. Simson, 7 aus allen Fraktionen entnommene Mitglieder, die Abgeordneten von Denzin, Graf Münster (Hannover), Freiherr Nordeck zu Rabenau, Reichensperger (Crefeld), Düncker, von Unruh (Magdeburg) und Römer (Hildesheim) hiezu deputirt worden. Ueber die Auswahl der zu gleichem Zwecke zu berufenden Sachverständigen verlautet noch Nichts.

Neue Differenzen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Berliner Baugewerks, die möglicher Weise eine abermalige Arbeitseinstellung der ersteren zur Folge haben können, scheinen sich vorzubereiten. Nachdem von den Maurern Berlins und der Umgegend am 7. d. M. eine General-Versammlung abgehalten worden, ist den Bau-, Maurer- und Zimmermeistern Berlins unterm 12. d. Mts. ein Zirkular zugegangen, worin die Gesellen erklären, vom 19. Juni ab bei gleicher Lohnforderung (pro Tag und Mann 1 Thlr.) nur von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends mit den bisher üblichen Pausen arbeiten zu wollen; und diese Verkürzung der Arbeitszeit auch

für die Herbst- und Wintertage aufrecht zu erhalten; ebenso soll des Sonnabends eine Stunde früher Feierabend sein als an anderen Wochentagen, jede Ueberstunde mit 4 Sgr. und jede Sonntagsarbeit (von 6 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.) mit 1 Thlr. 10 Sgr. honorirt werden.

Hierauf hat eine Versammlung von Bau-, Maurer- und Zimmermeistern Berlins am 17. d. M. einstimmig beschlossen, diese Forderung zurückzuweisen, jedoch eine Kommission einzusetzen, welche zu erwägen hat, in welcher Weise und wie weit jenen Ansprüchen Rechnung getragen werden kann. Der Beschluss dieser Kommission soll der demnächst neu einzuberufenden Generalversammlung der Arbeitgeber zur Sanktionirung unterbreitet werden.

## Der Bebauungsplan von Berlin.

In ihrer Sitzung vom 17. d. M. haben die Stadtverordneten Berlins, gelegentlich einer Berathung über Abänderungen, welche die Anlage des neuen Verbindungs-Kanals zwischen dem Berlin-Spandauer Schiffsahrts-Kanal und der Unterspree, sowie des neuen Bahndammes für die vereinigten Hamburger und Hannöverschen Eisenbahnen und die spätere Fortführung der Verbindungsbahn in den Abtheilungen VI, VII und VIII und einem Theile von Abtheilung V des Bebauungsplans von Berlin nothwendig machen, einen Beschluss von weittragender Bedeutung gefasst. Anstatt auf die Erörterung der einzelnen Veränderungen einzugehen, beschloss die Versammlung auf den Antrag des Stadtverordneten Dr. Stort, dem Magistrat die Vorlage zurück zu geben und ihn zu ersuchen, eine neue einzureichen, in welcher von den bisher in diesen Abtheilungen des Bebauungsplans verzeichneten Strassen gänzlich Abstand zu nehmen und von den künftigen Strassenzügen nur die Hauptstrassen, die man auslegen wollte, aufzuführen seien, während die Nebenstrassen völlig der Privat-Spekulation und der durch dieselbe bedingten Entwicklung überlassen werden müssten.

Ein weiter gehender Antrag des Stadtverordneten Dr. Neumann, wonach dies Verfahren, welches für die in Rede stehenden Abtheilungen tabula rasa macht und nur ein in seinen Hauptzügen festgestelltes Projekt empfiehlt, auf alle Abtheilungen des Bebauungsplans ausgedehnt werden soll, wurde zur Zeit abgelehnt. — Dieser Vorschlag würde in seinem ganzen Umfange allerdings nicht mehr durchführbar sein, da in manchen Abtheilungen die Bebauung schon zu weit vorgeschritten ist, um noch wesentliche Veränderungen zu gestatten. Das dem Antrag zu Grunde liegende, seinerzeit in der Dtschn. Bauztg. aufgestellte Prinzip ist aber jedenfalls richtig und auf den grösseren Theil des Bebauungsplans anwendbar.

Erst wenn man anfangen wird, zwischen den grossen Verkehrsadern, deren zweckmässige und schöne Anlage ein hervorragendes öffentliches Interesse hat und deren Feststellung daher lange im Voraus erfolgen muss, und den Nebenstrassen zu unterscheiden, welche nur bestimmt sind, möglichst zahlreiche billige Wohnungen zu gewähren, und deren Anlage daher bis zur Zeit der wirklichen Bebauung vorbehalten werden kann, wird es der Privatspekulation möglich gemacht werden, eine sachgemässe Bebauung nach einheitlichen Plänen ins Leben zu rufen und der mit jedem Tage mehr sich steigern den Wohnungsnoth Abhülfe zu schaffen. Haben die städtischen Behörden das Uebel erst richtig erkannt, so werden sie auch Mittel zu seiner Beseitigung finden. Es kann daher nur dringend gewünscht werden, dass die Stadtverordneten ihren Beschluss energisch durchführen und auf dem einmal betretenen Wege weiter gehen. Um zu einem erwünschten Ziele zu gelangen, wird es freilich nothwendig sein, dass die Behandlung des Gegenstandes etwas rascher erfolge, als in dem gewöhnlichen Geschäftsgange der städtischen Behörden.

Die Ausstellung einer Sammlung von Photographien nach Entwürfen des Baurath J. Raschdorff zu Cöln im Lokale des Berliner Architekten-Vereins hat auch den hiesigen Fachgenossen Gelegenheit gegeben, ein Bild von der reichen und glücklichen Wirksamkeit des rheinischen Meisters zu gewinnen. Wir haben bereits auf der Münchener Kunst-Ausstellung des Jahres 1869 Gelegenheit gehabt, einen Theil dieser Entwürfe zu sehen und können das damals ausgesprochene Urtheil über ihren Schöpfer (No. 46 Jhrg. 69 u. Bl.) nur wiederholen. Deutschland besitzt wenige Architekten seines Ranges und eine künstlerische Individualität seiner Richtung, in der sich antike und mittelalterliche Traditionen zu harmonischer Einheit verschmolzen haben, überhaupt wohl nicht zum zweiten Male.

Was wir jedoch aus Veranlassung dieser dankenswerthen Ausstellung einer besonderen Erwähnung für werth halten, ist neben dem geistigen Inhalte der Entwürfe auch die Art ihres Vortrages und die Herstellung der photographischen Kopien. Raschdorff, selbst ein Meister des architektonischen Zeichnens, legt auf die Vollendung und Eleganz desselben in allen aus seinem Atelier hervorgehenden Arbeiten einen so bedeutenden Werth, dass seine zahlreichen Schüler sich durch Sicherheit und Gewandtheit der Darstellung in besonderer Weise auszeichnen. Wie seine künstlerische Richtung, so kann auch die von Raschdorff ausgebildete Manier des Zeichnens als eine Verschmelzung derjenigen der mittelalterlichen und klassischen Schule betrachtet werden. Sie entlehnt von jener die kecke Sicherheit der Darstellung in derben kräftigen Strichen, aber sie vermeidet die Uebertreibungen und Unwahrheiten derselben, indem sie auf den unmöglichen Versuch, die plastische Wirkung eines im grossen Maasstabe gezeichneten Bauwerks in blosser Strichmanier darzu-

stellen verzichtet und jenen kräftigen Kontur mit dem lebensvollen Mittel der Farbe — gleichfalls leicht und sicher, meist nur in wenigen Tönen aufgetragen — in Wirkung setzt. So entstehen äusserst anziehende und vor Allem lebenswahre Bilder, die sich zum Zwecke photographischer Kopie um so vorzüglicher eignen, als auf die Erfordernisse derselben bei der Wahl der Farben sorgfältig Rücksicht genommen wird. Eine derartige Photographie, scharf und bestimmt bis in's Detail, warm und klar in den Tönen, gewährt in der That einen Reiz und eine Anschauung, wie eine Darstellung der Zeichnung in demselben Maasstabe, aber in Kupferstich, Lithographie oder Holzschnitt ihn niemals erzielen kann.

Es ist zu bedauern, dass die Kosten des üblichen photographischen Verfahrens noch immer zu hoch sind, als dass dasselbe in dieser direkten Weise als Mittel der Publikation auszunutzen wäre, sonst könnte in einer derartigen Veröffentlichung der Raschdorff'schen Entwürfe, die auch ihrem Inhalte nach mit allgemeinem Beifalle begrüsst werden dürfte, ein bedeutender Anfang und Anhalt für eine einfache und leichte Publikation architektonischer Arbeiten der Gegenwart gegeben werden. Das photographische Druckverfahren, das vor einigen Jahren zu so hohen Erwartungen berechtigte, scheint leider nicht schnell genug fortzuschreiten, um es für diesen Zweck bereits in Anspruch nehmen zu können.

**Eine Ausstellung von Schülerarbeiten im Deutschen Gewerbe-Museum,** welche die Resultate des verflossenen Studienjahres zur Anschauung bringt, ist für nächste Zeit eröffnet. Wir empfehlen den Besuch derselben allen denen, welche an dem erfreulichen Fortschritte der Anstalt Interesse nehmen.

### Konkurrenzen.

**Konkurrenz für Entwürfe zu einem Arndt-Denkmal auf dem Rugard.**

An die Architekten Deutschlands.

Auf dem durch seine romantische Lage wohlbekannten Rugard bei Bergen auf Rügen beabsichtigt das unterzeichnete Komité dem alten Rügianer Ernst Moritz Arndt, dem Vorkämpfer der nunmehr glorreich errungenen Einheit Deutschlands, ein Denkmal in der Gestalt eines Warthturms zu errichten. Einfach und gediegen, gleich dem schlichten edlen Sinn des „Vater Arndt“ soll auch unser Bauwerk werden, für dessen Ausführung uns ausser einer Parthie Baumaterialien noch etwa 3000 Thlr. zur Disposition stehen, die angesammelt sind durch Beiträge aus dem ganzen deutschen Vaterlande.

Bei der isolirten und ziemlich hohen Lage des Rugard darf die theilweise aus Granitbruchsteinen zu errichtende Hauptmasse des Thurmes nicht höher als ca. 50 — 60 Fuss (15 — 18<sup>m</sup>) über die Bergkuppe sich erheben. Zu ebener Erde wird eine verschliessbare Halle und im mittleren Geschosse ein besonderer Raum zur Aufstellung Rügenschwer Alterthümer gewünscht. Das oberste Stockwerk soll aus einem bedeckten, mit Fenstern zu versehenen Belvedere bestehen. Durch eine bequeme Wendeltreppe sind die sämtlichen Geschosse des Warthturms zugänglich zu machen.

An die Architekten Deutschlands richten wir hiermit die freundliche Bitte, uns bei diesem vaterländischen Vorhaben durch Anfertigung und Einsendung von Bauprojekten hilfreich beizustehen. Wir bemerken dabei, dass die bis zum 15. August d. J. an unsere Adresse einzusendenden Entwürfe demnächst von einer aus den Herren Ober-Hofbaurath Strack, Geheimen Bau-rath Herrmann und Baumeister H. Ende in Berlin bestehenden Jury beurtheilt werden sollen.

Bergen auf Rügen im Mai 1871.

Das Komité zur Errichtung des Arndt-Denkmal auf dem Rugard.

Im Auftrage:

Dr. Richter, Bürgermeister.

Indem wir die vorstehende Konkurrenz-Aufforderung, deren Erlass bereits vor Jahresfrist beabsichtigt war, zur Kenntniss unserer Fachgenossen bringen, gestatten wir uns unsere Leser daran zu erinnern, dass das Komité mit diesem Appell an die eigenennützige Hilfe der deutschen Architekten einem Rathe folgt, den wir demselben ertheilt hatten. Wir hatten, nachdem in mehreren illustrierten Blättern Entwürfe zu dem Arndt-Thurme auf dem Rugard abgebildet worden waren, (in No. 1. Jhrg. 70 u. Bl.) energisch dagegen protestirt, dass man dem deutschen Patrioten ein Denkmal setzen wolle, vor dem die deutsche Kunst erröthen müsse, und betrachteten es als zweifellos, dass eine grosse Zahl deutscher Architekten in diesem Falle gern bereit sein werde ihre Kunst für einen solchen Zweck auch unentgeltlich zur Disposition zu stellen. — Möchten unsere Fachgenossen beweisen, dass wir uns hierin nicht getäuscht haben.

**Konkurrenz für Entwürfe zu einem Stadttheater in Frankfurt a. M.**

Die Frankf. Ztg. meldet: In Gemässheit Beschlusses der Behörden, wonach zur Erlangung eines geeigneten Bauplanes von der Eröffnung einer allgemeinen Konkurrenz abzusehen ist, hat die mit der Einleitung aller den Theaterbau betreffenden Maassnahmen beauftragte Kommission des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung die nachfolgenden Architekten zur Einlieferung von Konkurrenzplänen eingeladen, nämlich: Oberhofbaurath Prof. Strack in Berlin, Baumeister Professor Lucae daselbst, Architekt Bordiau in Brüssel, Architekt

Brückwald in Altenburg, Architekt Burnitz in Frankfurt. Diese sämtlichen Herren haben die an sie gerichtete Aufforderung angenommen, während der gleichfalls mit einer Einladung bedachte Architekt Gugitz in Wien durch Krankheit an der Annahme verhindert ist. Als Grundlage für die einzuliefernden Baupläne dient ein von der Kommission aufgestelltes Bauprogramm, welches zuvor der Prüfung von Sachverständigen unterlegen und deren Billigung gefunden hat. Für Einlieferung der Bauskizzen ist den Konkurrenten eine, Mitte Juli endigende Frist von 3 Monaten gewährt. Die Beurtheilung und Prämüirung der eingelaufenen Arbeiten wird einem, unter Mitbetheiligung des Stadtbaumeisters Henrich zu bildenden Schiedsgerichte übertragen werden, für welches die Herren Professor Semper in Zürich, Oberbaurath Hitzig in Berlin, Oberbaurath Hoffmann in Wiesbaden ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Wir erinnern an das, was wir in No. 11 unserer Zeitung zum Thema der Konkurrenzen, speziell mit Rücksicht auf Frankfurter Verhältnisse gesagt haben und müssen die dort ausgesprochene Befürchtung, dass beim Verzicht auf eine öffentliche Konkurrenz nur allzuleicht die Gefahr einseitiger Parteilichkeit in der Wahl der betreffenden Persönlichkeiten eintritt, leider bestätigt finden. Wenn der Beschluss der Frankfurter Stadtverordneten unseres Wissens eine beschränkte Konkurrenz unter mehreren solchen Architekten, die als Autoritäten in der Spezialität des Theaterbaues gelten, in Aussicht genommen hatte, so dürfte es bei mehreren der erwähnten Männer, denen wir damit selbstverständlich durchaus nicht zu nahe treten wollen, schwer nachzuweisen sein, worauf der Besitz einer solchen Autorität sich gründen soll. Es müsste denn etwa, wie seinerzeit bei der Königsberger Börsen-Konkurrenz für genügend erachtet werden, wenn ein im Uebrigen genehmer Architekt sich mit dem Studium der betreffenden Gebädegattung besonders beschäftigt hat. —

### Personal-Nachrichten.

Preussen.

Ernannt: Der Eisenbahn-Baumeister Kricheldorf zu Essen zum Eisenbahn-Bau-Inspektor in Aachen; der Eisenbahn-Baumeister Vieregge zu St. Wendel zum Eisenbahn-Inspektor in Saarbrücken; der Ingenieur Scheuch zu Cassel zum Eisenbahn-Baumeister in Creuznach.

Versetzt: Der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Schneider in Aachen nach Cassel; der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Stock zu Breslau nach Ratibor.

Die Versetzung des Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektors Jordan zu Stargard nach Ratibor ist zurückgenommen.

Gestorben: Der Baumeister Heydenreich zu Cassel.

### Brief- und Fragekasten.

Hrn. Bmstr. A. in Leipzig. Ueber die Ausführung massiver Kirchthurmspitzen aus Backsteinen hat Hr. Bauinspektor Blankenstein in der Sitzung des Berliner Architektenvereins vom 12. Mai 1866 einen ausführlichen Vortrag gehalten, in dem Sie alle gewünschten Angaben finden. Derselbe ist in der Zeitschrift für Bauwesen abgedruckt worden.

Hrn. J. B. H. in Hamburg. Wir bemühen uns zunächst weitere Nachrichten über den Ausfall der Laibacher Konkurrenz zu erhalten.

Hrn. X. Y. Z. in Berlin. Ihre zweite anonyme Zuschrift in Betreff der Frage über den Bauplatz des Reichstagshauses hat uns nicht dasselbe Interesse zu erwecken vermocht, wie die erste. Der Kritik unserer Vorschläge können wir diesmal keine ernstliche Berechtigung zuerkennen, denn es erscheint uns einerseits durchaus gewagt die Umgebung grüner Bäume für ein öffentliches Gebäude prinzipiell zu perhorresziren, andererseits haben wir bei der Eventualität eines „Gruppenbaus“ an einer Seite der durchgelegten Jägerstrasse wahrhaftig nicht an eine einzige geschlossene Fassade, sondern eben an eine Gruppe von 3 nur durch Verbindungsbauten zusammenhängenden Gebäuden gedacht, die gewiss nicht langweilig zu sein brauchte. Ihr eigener Vorschlag für einen Bauplatz auf dem Porzellanmanufaktur-Terrain war bereits von uns angedeutet; er liegt ziemlich nahe, sobald man das Grundstück des Kriegsministeriums zur unumschränkten Disposition stellen will.

Hrn. W. in Mühlhausen. Ihnen eine Baugewerkschule zu empfehlen, die sich besonders zur Ausbildung von Maschinenbauern eignet, sind wir nicht in der Lage. Wir haben die von Eckernförde rühmen hören, möchten Ihnen jedoch vorschlagen, sich dieserhalb lieber an ein Fachjournal für Maschinen-Ingenieure zu wenden.

Hrn. Architekt A. in F. Unter den obwaltenden Verhältnissen sind Sie zweifellos sachlich durchaus berechtigt den Titel „Dom- und Diözesan-Baumeister“ zu führen. Ein äusserliches Hinderniss sich „Baumeister“ zu nennen, hat bekanntlich auch vor Erlass des neuen Gewerbegesetzes nicht vorgelegen.

Hrn. v. D. i. Münster. Dass wir die Illustrationsbeilagen unserer Zeitung nicht mit der Nummer bezeichnen, mit welcher sie ausgegeben werden, ist allerdings ein Uebelstand, aber ein unvermeidlicher, da es erforderlich ist derartige Beilagen schon im Voraus und ehe über den Inhalt der betreffenden Nummern endgültig disponirt werden kann, drucken zu lassen. Wir werden jedoch künftig am Ende jedes Jahrgangs eine Anweisung beifügen, nach der der Buchbinder beim Einbinden des Blattes sich richten kann.